

Illyrisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

10

Freitag den 11. März 1825.

Die Luftfahrten auf dem Laibachflusse *)

Ein Gedicht in vier Gesängen.

(Von Prof. Frank.)

Erster Gesang.

Die Vorbereitung bis zur Abfahrt.

Des Morgens graue Nebel zieh'n —
Die Blümchen hauchen Balsamdüfte;
Im Purpurglanz die fernen Berge glüh'n,
Gewimmel froher Menschen zieh'n —
Trotz annoch kühler Morgenlüfte —
Am Laibachflusse hin und her,
Geschäftig All's zusamm zu tragen,
Vorüber man in frühern Tagen
Schon eins geworden ²⁾. — Fröhlicher
Kann man sich wohl: kein Fest bereiten,
Die Freude drückt sich lebhaft aus: —
Man steigt in's Schiff ⁴⁾ — man steigt heraus,
Hat noch so Manches einzuleiten. —
Indessen tragen Mägde munter,
Die vollen Körbe all' herbey —
Weißt mit Backwerk allerley —
Und tragen in das Schiff hinunter.
Gefelchte Zungen, Kälberkeulen
Fleisch, Schinken, Bier, Wein und Kaffeh,
Limonien, Rhum, Holländerthee,
Für Punsch; — man sucht sich zu beeilen,
Um bald den schaukelnden Genuß.
Auf Laibachs freudenreichem Fluß

In vollen Zügen einzuschlüpfen,
Und an den schattigen Gestaden,
Die Jedermann zur Freude laden,
Des Lebens froh jetzt seyn zu dürfen. —

Der Tisch steht niedlich schon gedeckt
Mit Blumenvasen und Guirlanden;
Die Mädchen, die die Kränze wanden,
Sind munter, lustig, aufgeweckt,
Und helfen denen Frauen Alles
In Ordnung bringen. — Jeden Falles
Sind Kerzen auch schon aufgesteckt ³⁾;
Denn längst deckt Nacht mit ihren Flügeln
Schon Laibachs Fluren, Thäler, Hügel,
Eh' man von diesem Hochgenuß
Nun wieder zwischen Wände muß. —
Ein sanftes Grün deckt beyde Seiten
Des Schiffes. Durchgeflochten sind
Mit Baumgesträuchen, um den Wind
Und Sonnenstrahlen abzuleiten,
Die Rückenlehnen, und bereiten,
Theils zur Erquickung, theils zur Ruß,
Die angenehmste Kühlung zu. —
Noch sieht man sich bedächt'ig um,
Ob man vielleicht nicht was vergessen;
Ob Alle wohl ihr Eigenthum ⁵⁾ —
Der Zahl der Gäste angemessen —
Auch richtig schon herbey gebracht: —
Und hat man alles überdacht,
Dann springt man in das Schiff hinein,
Um einen Tag recht froh zu seyn. —

Die Schiffer *) stehen grau und bärtig
Des Winks zur Abfahrt schon gewärtig.

Zweyter Gesang.

Die Fahrt aufwärts.

Und plätschernd tönt der Ruderschlag,
Geführt von sichern ⁹⁾, starken Händen:
Das Schiff, das noch am Lande lag,
Fängt langsam an sich umzuwenden;
Gejauchze wirbelt mitten drein
In Musik ⁹⁾ und Geschos hinein. —

Noch pflegt man Grüße sich zu senden
Vom Ufer hin, vom Schiffe her
Fliegt noch so mancher freudiger
Zuruf der Wohlbekannten,
Die früher aufgestanden,
Zu sehen, wie das Schiff gezieret
Und Alles ordentlich rangiret ¹⁰⁾.
Die Wimpeln flattern hoch empor
Am Dach des Schiffes, ausgeschmücket
Mit Fahnen, Flagg', in die zuvor
Oft passende Devisen eingesticket,
Indeß' ein kleines Musikchor
Das Ohr der Fröhlichen entzückt,
Denkt man sich ganz der Erd' entrückt,
Auf der es manchen Kummer gibt,
Der oft uns uns'ren Himmel trübt,
Den wir in schönen Stunden
An Freundschaftes-Brust gefunden. —

Nun geht's den Fluß gemach hinauf,
Vergnügen herrschet in dem Schiffe:
Die Musikanten spielen auf,
Manch' witzige gelung'ne Kniffe
Vergnügen die Gesellschaft sehr,
Man lacht, wird immer lustiger;
Man stopft sich eine Pfeif' Tabak,
Sieht manchen lust'gen Schabernak
Wald hier, bald dorten spielen
Im fröhlichsten Muthwillen.
Inzwischen dampfet schon Kaffeh,
Gekocht durch Weingeist-Flammen.
Man setzet fröhlich sich zusammen,
Trinkt, scherzet, lachet, und noch eh'

Das Frühstück vollends eingenommen,
Ist man so weit hinauf gekommen,
Wo rechts und links schon Eichen
Des Schiffes Dach bestreichen.
Die Blätter rauschen feyerlich,
Es stimmt der Geist zum Denken sich;
Denn unbeschreiblich reizend
Sind dort die Gegenden, die man
Im Blicke übersehen kann;
Die Vögel stimmen, hin und wieder kreuzend,
Die schönsten Melodien an.

Gebüsch und Bäume bilden hier
Gewölbe kühler Schattenlauben,
Und in dem ganzen Lustrevier
Lönt Wachtelschlag und das Gegir
Der liebend sanften Turteltauben.
Man ist entzückt, und möchte glauben,
Daß Alles, was man sieht und hört,
Dem Paradiese angehört ¹¹⁾,
Im Wasser spielen froh und munter
Die Fische ihren Reihentanz;
Ihr blendend weißer Silberglanz
Glänzt noch weit schöner, noch weit bunter,
Wenn durch die Bäume Sonnenstrahlen
Auf ihre Schuppenkleider fallen.
Und herrlich mahlt der Bäume Schlag
Sich auf dem glatten Wasserspiegel:
Es stieb'n Gesträuche, Bäume, Hügel,
Als hätte das Gestade Flügel,
Dem Schiff vorbey: was vorwärts lag,
Hat sich nun weit zurück gezogen.
Die Sonne steigt in ihrem Lauf
Hoch über Berge schon herauf,
Und nähert sich dem halben Himmelsbogen;
Man fährt vor Podpersch sehr vorbey,
Ein Dorf an einen Berg gelehnet,
Und hat bis dahin mancherley
Berstreungen gehabt; man wähnet
Es sey kaum eine Stund' verschwunden,
Und doch ist's nahe an vier Stunden
Eh' eine Strecke rechter Hand
Man jauchzend hüpfet an das Land.
(Der Beschluß folgt).

Anmerkungen zu dem vorhergehenden Artikel:

- 1) Diese, schwerlich noch einem andern Orte eigenthümliche, Belustigung verdankt Laibach seinem Flusse gleichen Namens, der von seinem Ursprünge bey Oberlaibach bis zur Stadt — eine Strecke von ungefähre vier Stunden — so ein unbedeutendes Gefäll hat, daß er, absonderlich bey niedrigem Wasserstande, beynahe mit nicht mehr Kraftanstrengung aufwärts, als abwärts befahren werden kann. Bey seiner Breite, die im Durchschnitts etwa 15 Klafter angenommen werden dürfte, hat er so eine bedeutende Tiefe, daß der Verfasser diese so ihn selbst, mittelst eines Senklothes von 5 Pfunden gemessen, an einigen Stellen 3, 4, 5, und an einer gar 5 1/2 Klafter tief befunden hat. Seine Ufer sind rechts und links von den anmutigsten Auen umgeben, die den sogenannten Morast bilden, der aber keineswegs so morastig ist, als man dem Nahmen nach glauben könnte; im Gegentheile wird das Auge auf demselben vielfältig durch das angenehmste Wiesengrün und das Bogen saatenreicher Felder entzückt, und nur dann, wenn die Laibach austritt, ist diese Gegend mit Wasser bedeckt, das sich aber oft eben so schnell verläuft, als es gekommen ist. Die bereits begonnenen Vorarbeiten zur Räumung des Canals und des Flußbettes der Laibach, die in dieser Absicht gekauften Mühlen und wirklich schon abgerissenen Wehren berechtigten zu den schönsten Hoffnungen, daß dem fernern Austritten der Gewässer hierdurch sicher gesteuert werde werden.
 - 2) Der Verfasser erzählt hier als Augenzeuge, und versichert, tren erzählt, und nichts übertrieben zu haben.
 - 3) Wie zu einem Picnick übernehmen die Frauenzimmer einverständlich unter sich die Beforgung der Speisen; die Männer aber tragen die übrigen Kosten gemeinschaftlich.
 - 4) Die für diese Luftfahrten bestimmten Schiffe sind von 3, 4 bis 5 Klaftern Länge, und von 3, 4 bis 5 Schuhen Breite, ihre Tiefe von 1 1/2 bis 2 Schuhen, sie sind an den Seitenwänden bauchicht, an den beyden Enden abgerundet und sehr solid gebaut. Die kleinere Gattung faßt bis 8 Personen, wenn sie bequem sitzen wollen, und braucht ein bis zwey Schiffleute; die mittlere 14 bis 16 Personen mit drey Schiffleuten; die größte 20 bis 24 Personen mit drey bis vier Schiffleuten; alle aber haben einen Aufsat, der beyderseits Bänke, in der Mitte ein schmales Tischchen und ein von Schindeln verfertigtes hölzernes Dach hat. Dieser Aufsat wird sonst weggenommen. Wenn die Compagnie aus 20 und mehreren Personen besteht, die bequem seyn wollen, so werden zwey Schiffe der größten Gattung neben einander befestigt. Ein ordentlicher Tafeltisch steht nun halb in dem einen, halb in dem andern Schiffe; und wenn auch an beyden Seiten des Tisches die Sitze für die Gäste angereihet werden, so bleibt noch so viel Raum übrig, daß man beyderseits bequem auf und ab Bewegung machen kann. Das aus Brettern gemachte Dach ruht hier auf vier Säulen, und so ist das Schiff beschaffen, von dem hier die Rede ist. — Soll auf Schiffen auch getanzt werden, so werden 3 bis 4 solche Schiffe neben einander befestigt, darüber ein Boden gelegt und mit Geländern versehen.
- Der hiesige Handelsstand baute sich ein, einer Freygatte, ähnliches Schiff von bedeutender Größe, auf der 40 bis 50 Personen hinlänglich Raum haben; dieses wird

bey derley Wasserfahrten mit Matrosen bemannt, und feuert aus Kanonen von ziemlich schwerem Caliber. Erst voriges Jahr wurde Laibach wieder mit einer schönen Barke überrascht, die in Fiume ganz nach dem Maßstabe einer ordentlichen Barke gebaut, mit Tau- und Segelwerk versehen ist, und von vier als Matrosen gekleideten Schiffen dirigirt wird.

- 5) Mit Windgläsern versehen.
- 6) Tafelzug, Teller, Schüsseln, Gläser, Flaschen u. s. w. von Einigen für Alle besorget.
- 7) Tyrnauer, von einer Boistadt Tyrnau so genannt, wird größtentheils von Schiffen bewohnt, die ihren Haupterwerb von der Schifffahrt beziehen, indem sie Kaufmannsgüter von hier flussaufwärts nach Oberlaibach verschleppen, daselbst andere ausladen, und sie nach Laibach transportiren.
- 8) Diese Leute verstehen ihr Handwerk meisterlich. Mit ihren 1 1/2 Klafter langen, unten flachen, oben zu runden, krückenartig gesformten Rudern, die sie an den Seiten gegen das Ende des Schiffes in, am Schiffe befestigte, Flechtenriegeln einhängen, lenken sie das Schiff mit größter Sicherheit nach jeder beliebigen Richtung, und obgleich bey dieser schweren Beschäftigung es ihnen zu verzeihen wäre, wenn sie den Trunk liebten, so muß man es ihnen doch zum Uebe nachsagen, daß sie bey derley Wasserfahrten, ungeachtet es ihnen so wenig an Trunk als an Essen gebricht, sich nicht betrinken.
- 9) Wenn die Compagnie auch noch so klein ist, so hat sie fast immer ein oder mehrere Instrumente bey sich.
- 10) Manche Schiffe zeichnen sich in der That durch eine auffallende Eleganz aus.
- 11) Die Rede ist hier von Moraste und seinen Umgebungen. Der Verfasser wiederholt hier nochmal, daß das, was er hier gesagt und noch sagen wird, gar nicht dichterische Phantasie, sondern in der That so ist, wie er es erzählt; wohl aber hat er dabey die Absicht, Auswärtigen den Wahn zu benehmen, von dem auch er, eh' er nach Krain kam, befallen war, als sey dieser so übel berüchtigte Laibacher Morast, eine garstige, öde, Krankheiten und Tod aushauchende Pflanze. Von den Annehmlichkeiten des sogenannten Stadtwaldes, der auch ein Theil dieses Morastes ist, wird er seiner Zeit zu sprechen Gelegenheit nehmen.

Das Rosenfest zu Salency.

(Beschluß).

Die Feyerlichkeit des Festes ist folgende: Am 8. Juny, als dem Festtage des heil. Medardus, begibt sich das Rosen-Mädchen um 2 Uhr Nachmittags, in weißer Kleidung, mit lockigtem, über ihre Schultern sanft herabfallendem Haar, unter dem Schalle der Trommeln, Violinen und Sackpfeifen nach dem herrschaftlichen Schlosse. Ihre Verwandten und 12 Mädchen des Dorfes, auch in weißer Kleidung mit Gürteln von blauen Bändern, von eben so viel Jünglingen des Dorfes geführt, machen ihre Begleitung aus. Der Herr des Dorfes, oder in dessen Abwesenheit sein

Gerichts-Verwalter, zum öftern auch ein anderer benachbarter Gutsherr, dem der Herr des Ortes hiezu die Vollmacht gibt, empfängt sie persönlich. Sie macht ihm ein kleines Compliment, und dankt wegen des Vorzugs, den er ihr gegeben hat. Er reicht ihr alsdann die Hand, und führt sie, die Musik voraus, von einem zahlreichen Gefolge begleitet, in die Schloßkirche, wo sie in der Mitte des Chors, auf einem Stuhle knieend, die Vesper hört. Nach der Vesper geht die Geistlichkeit und das Volk in Procession nach der Capelle des heil. Medardus. Hier weiht der Pfarrer den Kranz, der auf dem Altare liegt. Derselbe Kranz oder Hut ist mit einem blauen Bande umwunden, und vorne mit einem silbernen Ringe geziert, welche Auszierung von dem König Ludwig XIII. ihrem Ursprung hat. Nach geschwehener Einweihung, wobey eine Rede gehalten wird, die sich zu der Gelegenheit schickt, setzt der Geistliche dem Rosenmädchen, das vor ihm kniet, den Kranz auf, und gibt ihr zugleich die 25. Pseal in Gegenwart des Herrn und seines Gerichtsbeamten. Der Herr des Guts, oder sein Bevollmächtigter, führt das gekrönte Rosenmädchen, mit dem ganzen Gefolge begleitet, wieder nach der Kirche, wo man das Herr Gott dich loben wir, und einen Kirchengesang auf den heil. Medardus abfingt, wobey die jungen Leute des Dorfes einige Pöller lösen. Der Gutsherr, oder sein Bevollmächtigter, führt darauf das Mädchen aus der Kirche mitten auf die große Heerstraße von Salency. Hier haben die Unterthanen des Guts schon einen Tisch decken lassen, worauf ein Tafeltuch, 6 Servietten, 6 Teller, 2 Messer, ein Salzfäßel mit Salz, rother Wein in zwey Krügen, ungefähr 3 1/2 Pariser Pinten haltend, zwey Gläser, halb so viel frisches Brunnenwasser, zwey weiße Brode, 1/2 Hundert Nüsse und ein kleiner Laib Käse befindlich ist; man gibt dem Rosenmädchen noch überdem, als zum Zeichen einer Huldigung, einen Pfeiß, zwey Bälle und eine Hornpfeife, worauf Einer von den Unterthanen drey-mahl pfeift, ehe er's ihr übergibt. Diese sind schuldig, alles, was hierbey hergebracht ist, auf's Genaueste, bey Strafe von 60. Pfennigen, zu beobachten. Hernach verfügt sich die ganze Gesellschaft auf den Schloßhof unter einen großen Baum,

wo der Herr mit dem Rosenmädchen den Tanz eröffnet. Dieser ländliche Ball endet sich mit dem Niedergange der Sonne. Das Rosenmädchen kehrt alle jungen Dirnen des Dorfes auf folgenden Tag Nachmittag zu sich, und gibt ihnen eine große Collation, worauf alle Lustbarkeiten folgen, die bey solchen Fällen gewöhnlich sind.

Dies ist die Beschreibung des Rosenfestes, wie es entstanden und gefeyert wird. Man sieht also hieraus, daß es noch einen Ort auf der Welt gibt, wo ein Kranz von Rosen als eine rühmliche und anreizende Belohnung der Tugend angesehen wird. Man sollte sich kaum vorstellen, wie sehr diese Stiftung die Einwohner von Salency zu guten Sitten reizt. Die Einwohner des Dorfes, das 140 Feuerstellen ausmacht, sind sanftmüthige, ehrliche, mäßige und arbeitsame Leute. Ihre Anzahl macht ungefähr 250 aus. Jeder gräbt dort selbst sein Stückchen Land um, und lebt in edler, ländlicher Einfachheit mit seinem Schicksale zufrieden. Man versichert, es sey kein Beyspiel (nach aller Strenge dieses Ausdruckes) auch nicht ein einziges, daß ein Einwohner von Salency, ich will nicht sagen einen wirklichen Verbrechens, sondern auch nicht einmahl eines groben Vergehens sich schuldig gemacht hätte. Eine Schwachheit des weiblichen Geschlechtes wäre da ganz was Unerhörtes, obgleich alle benachbarten Landleute eben so grob und ungestittet als an andern Orten sind. Wie viel Gutes kann wohl nicht eine einzige nützliche Stiftung ausrichten!

Was würde man nicht aus dem Menschen alles machen können, wenn man nur Verdienste und Tugend allzeit mit Ehre und Ruhm belohnte! Es ist nicht zu vermuthen, oder doch nicht zu wünschen, daß Jemand sich finden dürfte, der das Vergnügen, das so ein unschuldiges ländliches Fest in allen edlen und empfindsamten Seelen erregen muß, lächerlich zu machen versucht. Geschähe es aber dennoch, so wäre es zum wenigsten hinlänglich, den hohen Grad zu beweisen, worauf das stielliche Verderben in unsern Tagen gestiegen ist, und wie notwendig es wäre, dieser, vom Wege der Einfachheit so sehr abgewichenen Vorbildung entgegen zu arbeiten und zur Uuelle des Einfachen, ewigen Wahren zurück zu führen.